pfehlen — in kaltem Wasser, rolle an allen diesen Teilen die Haut vermittels eines weichen, eingeseiften Flanellläppchens tüchtig ab, spüle dann mit kaltem Wasser über und trockne mit einem weichen Leinentuche nach. Am Morgen wiederhole man das Waschen, aber mit kaltem Wasser und reibe dann die Haut mit einem groben Handtuch derb und kräftig, bis sie trocken ist. Dies, namentlich das kalte Waschen, verrichte man regelmäßig alle Tage ohne Ausnahme, es ist das vorzüglichste und sicherste Mittel, um Gesundheit, Frische und Schönheit bis ins hohe Alter sich zu bewahren.

Beseitigung vorhandener Mitesser. Diese Verstopfung der Hautporen durch Talgansammlung in diesen muß zunächst durch Ausdrücken des Talges mit einem zu diesem Zwecke erhältlichen kleinen Instrument beseitigt werden. Dann sollte die behaftete Stelle mit etwas Eau de Cologne oder leichtem Alaunwasser zum Zusammenziehen u. Heilen betupft und die Haut, die zu derartigen Porenverstopfungen neigt, dann mit Sandmandelkleie oder Bimssteinseife gewaschen werden. Weiter sind auch möglichst rauhe Frottiertücher und Waschlappen zur täglichen Abwaschung zu empfehlen.

Hausmittel aus Feld und Wald. Es gibt eine ganze Menge Pflanzen, die selber Heilmittel sind, oder deren Blätter oder Blüten als solche Verwendung finden. Unter diesen vielen Apothekerpflanzen seien folgende genannt: Salbeiblätter geben einen Tee, der bei starken Nachtschweißen, bei Leber- u. Nierenleiden gebraucht wird. Spitzwegerich ist sehr empfehlenswert bei Husten und Verschleimungen. Enzianwurzel hat kräftigende Wirkung und beeinflußt die Verdauung günstig. Tausendgüldenkraut, dessen Aufguß allerdings sehr bitter schmeckt, leistet gute Dienste bei Magenverstimmungen. Kamille, die durch den hohlen Blütenboden sich von der Hundskamille unterscheidet, ist als Heilmittel sehr bekannt. Holunderbeeren (Flieder), deren schweißtreibende Wirkung von gutem Erfolg ist. Auch der Tee von Fliederblüten ist sehr vorteilhaft bei Erkältungen. Baldriantee. Hier ist es die Wurzel, aus der der Tee bereitet wird, der beruhigend auf das ganze Nervensystem wirkt. Wacholderbeeren haben eine harntreibende Wirkung und werden bei Gicht, Wassersucht, Rheumatismus und Nierenleiden angewandt. Zinnkraut und Schachtelhalm heilt Gries- und Steinleiden, auch alle Beschwerden beim Urinieren und ist für solche zu empfehlen, die den Urin nicht lange genug halten können, ohne Schmerzen zu haben. Der Tee soll Steine in der Blase auflösen und fortschaffen. Bei hartnäckigen Leiden ist Dampf von Zinnkraut erforderlich. Zinnkrautdämpfe sind für viele Leiden gut. Zinnkraut heilt faulende Wunden, krebsartige Geschwüre, es wäscht aus, löst auf, brennt das Schadhafte weg. Es kann als Absud bei Waschungen, Wickeln und Auflagen verwendet werden. Da alle Mixturen heute sehr teuer sind, kann nur jedem geraten werden, sich zu gegebener Zeit einen kleinen Vorrat der hier genannten Pflanzen zu sammeln, zu trocknen und für angeführte Fälle bereit zu halten.

Die Frühjahrsmode von 1921.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.

Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 5 M. und Favoritschnitte zu den Modellen erhältlich.

„Alles will sich mit Farben beleben!" Dies könnte das Motto für die diesjährige Frühjahrsmode sein. Sie ist lebhaft und von einer angenehmen Farbenfreudigkeit, die heiter und fröhlich wirkt. Was sie uns Neues bringt? Vor allem eine Strickmode. In der Hauptsache zwar für den Sport gedacht, aber dabei wird es nicht bleiben. Schon hat sich der Jumper, ein modernisierter und oft reich gestickter Sweater allenthalben das Feld erobert und wird sowohl zum Jackenkleide als auch am Nachmittag getragen, da er der knabenhaften Formlosigkeit der modernen Frau geradezu auf den Leib gedichtet ist. Korsettlosigkeit und eine gewisse Schlankheit sind allerdings Vorbedingung für dieses „Gedicht". Diese Blusen aus Woll- oder Seidentrikot oder in Handstickerei sind zuweilen reichlich lang und mit tiefem Schlitz versehen (um gut durchschlüpfen zu können), mit hohem Stehkragen oder revers-artig umgeschlagenen Schlitzrändern. Stickereien in Wolle oder Seide, oft mit Metallfäden untermischt, ziehen sich um den unteren Rand oder um die Taillengegend, am gestrickten Jumper viel abstechende Kanten. In Strickkleidern viel Eleganz, da man gerade in Kunstseide so herrliche Farben hat, zu denen noch Stickereien hinzukommen, diese Kleider sind immer schlank und geradlinig und auch für den Nachmittag geeignet. Der Jumper hat eine Schwester, die Wamsbluse, die ihm oft zum Verwechseln ähnlich ist. Nur macht man sie selber zum Schlüpfen und stets aus Stoff, wodurch sie weniger schmiegsam wird. Angeschnittene Aermel und zuweilen Querausschnitte sind weitere Unterscheidungsmerkmale, im übrigen sind diese Blusen aber auch vorwiegend hüftlang und in leichten Falten um die Taille drapiert. Einer hübschen Variation der üblichen Wamsbluse begegnen wir an Abbildung 1098, wo sie aus creme Tuch, dicht mit schwarzer Stickerei bedeckt, zu einem seidenen Plisseerock in Rostfarbe getragen wird.

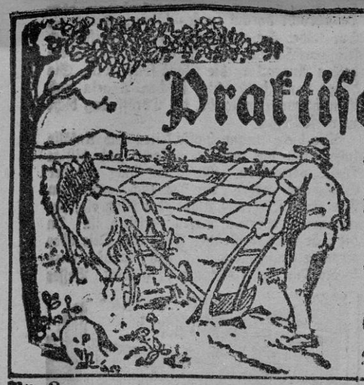


Favoritmodell Nr. 1079. Favorit-Modell Nr. 1099. Favoritmodell Nr. 1084.

Sie öffnet sich vorn über einem glatten Tucheinsatz, den gleiche, in einen schmalen Kragen übergehende Aufschläge begrenzen. Dazu angeschnittene lange enge Aermel, Rückenschluß. Favoritschnitt in 80, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 4 M. vorrätig. Am Straßenkleid erscheint die Wamsbluse vorwiegend mit hohem Kragen, in dem nicht selten das Kinn verschwindet und dem unten offenen und weiten Pagodenärmel. Man näht diese Kleider vielfach aus marine Serge oder aus sand- oder rostfarbener Gabardine, immer aber mit abstechenden Stickereien, die das Ganze elegant gestalten. Zur Betonung der geraden Linie und um die Gestalt zu strecken wählt man die Stickereien gern längslaufend; schmalführende Techniken und kräftiges Material können hier oft gerade durch das Primitive die verblüffendsten Wirkungen auslösen. Wir zeigen solch ein modernes Straßenkleid mit Abb. 1079. An diesem dunkelblauen Sergenkleide ist die einfache, mit starker Wolle ausgeführte Stickerei in Kupfer und Gelb gehalten (Bügelmuster zu 3,75 M. erhältlich) und der hochzuschließende Kragen grün abgefüttert. Stickerei betont den tiefen Schlitz der im Rücken geschlossenen Bluse, der Pagodenärmel ist tief angesetzt, im Taillenschluß die charakteristischen Querfältchen. Am untergesetzten Rock eine breite plissierte Vorder- und Hinterbahn, von der gestickten Kante begrenzt. (Favoritschnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 4 M. vorrätig.) Diese plissierten Rockbahnen, manchmal sind es auch nur Faltengruppen, sind gleichfalls ein charakteristisches Merkmal der jetzigen Mode, die immer wieder Schlankheit und Geradlinigkeit anstrebt. Eine Ausnahme machen höchstens jene garnierten Röcke aus Seide und leichten Stoffen, die durch ihre ungleiche Länge und allerlei zipfelnde schwingende Garnituren auffallen. Aber auch hier ist der eigentliche Rock immer eng und gerade. Das Blusenkleid dieses Frühlings ist, was die Form anbelangt, sehr sehr einfach, und gerade durch diese Schlichtheit auf die schmückende Stickerei angewiesen. Die hemdartig lose Bluse mit ihren angeschnittenen Aermeln liebt die tiefgezückte Taillenlinie, die durch eine Schärpe, einen Gliedergürtel aus Metall oder eine sonstige phantastische Gürtelgarnitur betont wird. Dazu ein gereihter Rock, den man neuerdings gern ohne Schlitz und oben mit Gummizug macht. Soll er elegant sein, so erhält er eine Zipfel- oder Schürzentunika mit reicher Stickerei. An den kühlen Tagen ist es immer wieder das Kittelkleid aus Wollstoff, das man mit Vorliebe trägt. Es hat sich manche Wandlung gefallen lassen müssen: tiefe, spitze, bis auf den Rock reichende Einsätze, eingesetzte Faltenbahnen, hohe Kragen. Immer aber wußte es seine Gradlinigkeit und eine gewisse Schlichtheit zu wahren. Unsere Abb. 1084 zeigt ein letztmodernes Kittelkleid, das auch für ältere und stärkere Damen geeignet ist. Material: maulwurfsfarbener Wollstoff mit einer leichten lila Seidenstickerei und lila abgefüttertem Kragen. Das nur mäßig lose Kleid schließt vorn herunter mit grauen Posamentenknöpfen, der Kragen ist zum Hochschließen eingerichtet. Eingesetzte Plisseebahnen an den Seiten, um die Taille ein schmaler Gürtel. Favoritschnitt in 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104 cm Oberweite zu 4 M. vorrätig. Modestoffe dieses Frühlings sind vor allem gestreifte und karierte Gewebe, die öfters mit einfarbigen Stoffen zusammengestellt werden. Doch sieht man auch vielfach gestreifte Kleider, bei denen durch den bald quer, bald längs oder schräg verwendeten Streifen besonders lebhafte Wirkungen erzielt werden. Die Vorliebe für das Karo zeigt sich außerdem in Stoffereien, mit denen man noch immer die einfarbigen Stoffe gern zu beleben weiß. Von neuartigen Garnituren seien bunte Wollstickereien erwähnt, die mit dichten Wollschlingen abschließend, besonders zur Begrenzung runder Ausschnitte gedacht sind.

M. H.

Redaktion: E. Ludwig in Heilbronn a. N.



Der Praktische Ratgeber

für Landwirtschaft und Tierzucht, Obst- und Gartenbau, Familie und Haus.



Beilage zur

Sauerländer Zeitung

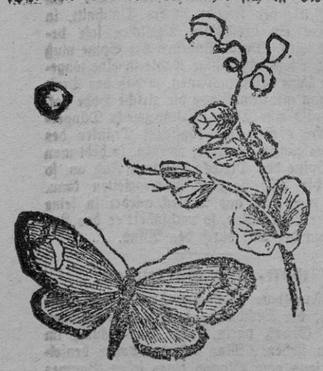
Druck und Verlag v. Hans Albrecht, Brilon.

Nr. 8. 1921.

Der Erbsenwickler.

In manchen Jahren tritt der Erbsenwickler in großer Menge auf und richtet dann bedeutenden Schaden an. Bei uns in Deutschland kommen zwei Arten vor, der rehbraune Erbsenwickler und der mondfleckige. Der Schmetterling des letzteren ist beistehend abgebildet.

Der Schmetterling erscheint zur Zeit der Erbsenblüte und legt seine Eier an die jungen Hülsen. Schnell entwickelt sich die blaßgrüne Raupe mit dunkelbraunem Nacken, Brustschild und Beinen. Sie bohrt sich in die



grüne Hülse ein und zerstört die Samen. Pahlt man die Erbsen aus, sollen die angebohrten Samen nicht achtlos weggeworfen werden, weil dadurch nur der Vermehrung Vorschub geleistet wird; vielmehr sind die Raupen zu töten und die angestochenen Samen zu verbrennen. Geschieht das nicht, so verpuppen sich die Raupen im Erbreich, und im nächsten Jahre erscheint dann der Schmetterling und beginnt seine schädigende Wirksamkeit aufs neue.

Besonders befallen werden die Viktoria und kleinen weißen Erbsen, weniger die grün- und grausamigen. Erntet man Saatgut oder Erbsen zum Trockenverbrauch, sollten die Samen in jedem Falle im Herbste verlesen, die wurmigen Erbsen abgekocht und verfüttert werden. Die abgetragenen Erbsenbeete sind sehr tief umzugraben und dabei das Erbreich gut zu wenden, damit die Puppen tief in die Erde gebracht werden; sie können dann die Oberfläche nicht wieder gezimmen und müssen umkommen.

Mißerfolge bei der Gemüsekultur.

Von M. von der Kall.

So mancher zieht jahraus jahrein in seinem Garten Gemüse und hat natürlich die Absicht, möglichst viel Gemüse zu ernten; aber leider bleibt so häufig der Erfolg hinter den gehegten Erwartungen weit zurück und warum? Weil eben Fehler bei dem Gemüsebau begangen werden, Fehler, die einen lohnenden Ertrag von selbst ausschließen; bei sachgemäßer Arbeit würde dasselbe Stück Gemüseland vielleicht den dreifachen Ertrag liefern, sicher aber bedeutend mehr einbringen.

Da sagt nun einer zu seiner Entschuldigung: mein Garten hat zu schlechten Boden; der ist direkt zur Gemüsekultur untauglich. — Es soll allerdings zugegeben werden, daß nicht jeder Gartenboden für jede Gemüseart gleich tauglich ist; aber, mein Freund, steht es denn nicht in deiner Gewalt, den Boden um ein Bedeutendes zu verbessern? Mich dünkt, das wäre so schwer nicht. Man sorge vor allen Dingen in solchen Fällen für Anlage eines Komposthaufens. Die Komposterde ist speziell für die Gemüsekultur fast unentbehrlich und äußerst leicht und billig zu beschaffen. Zu einem Komposthaufen vereinigen sich alle Stoffe, soweit sie verweslich sind, als da sind: Küchenabfälle, Unkraut, Gras, Sägespäne, Haare, Federn, Blut, menschliche und tierische Exkremente, namentlich auch Geflügeldünger, alles, was in den Abdeckereien verscharrt wird, ferner Oelkuchen, Bierreber, Weintrester usw.; diese Stoffe werden wieder mit Materialien vermengt, welche die Zersetzung fördern, wie Mergel, Kalk, Asche, Lehm, Ruß, Jauche, Spül- und Seifenwasser, Regenwasser. Zur Unterlage und Mischung nehme man humose, lockere Erde, Straßenkehricht, Schlamm, Torfmull, Moorerde u. a.

Diese verschiedenen, zur Komposibereitung dienenden Materialien, worunter sich natürlich keine Topf- oder Glasscherben, Draht, Nadeln und andere unverwesbare Stoffe befinden dürfen, werden gut untereinander vermengt und schichtweise aufgehäuft, hierauf mit Jauche oder Wasser der leichteren Zersetzung halber begossen. Man vermeide es, zuviel zu begießen, damit nicht etwa eine schlammige Masse entsteht. Im Laufe des Jahres werden sämtliche Bestandteile mindestens zweimal durchgearbeitet. Bald beginnt eine Erwärmung des Haufens und Verwesung der pflanzlichen und tierischen Stoffe. Nachdem der Komposthaufen etwa 2 Jahre lang gelegen hat und auf die vorhin beschriebene Art verarbeitet worden ist, ist die Zeit der Reife gekommen, d. h. das Ganze bildet ein mürbes, leicht verbrennbares einige unverweste Stoffe vorfinden; deshalb tut an gut, die ganze Masse durch ein grobes Sieb zu werfen; die unverwesten Teile werden nun nicht fortgeworfen, sondern dienen zur Bildung eines neuen Komposthaufens. Die auf diese Weise gewonnene Komposterde wird entweder für sich allein oder als Hilfsdünger verwendet. Am besten wird sie kurz vor der Saat ausgestreut und eingehackt oder eingegraben. Reifer Kompost äußert auch im schlechten Boden eine vorzügliche Wirkung; jeder Gartenfreund sollte es sich angelegen sein lassen, stets einen Komposthaufen, den man nicht mit Unrecht eine gärtnerische Sparbüchse nennt, vorrätig zu haben.

Auch auf andere Art kann sogenannter „untauglicher Boden" für die Gemüsekultur geeignet gemacht werden. Ist derselbe z. B. kalt und tonig, so schaffe man Asche, Kalkschutt und Kalkstaub herbei; ist er zu sandig oder trocken, oder fehlt es ihm an Humus, so setze man Torf, Moor oder Lehm zu. Zeigt er sich undurchlässig und bindig, so wird zweckmäßig Sand aufgefahren. Uebermäßig feuchter Boden wird durch Abzugsgräben trocken gelegt; durch Rigolen macht man den Boden tiefgründig und locker.

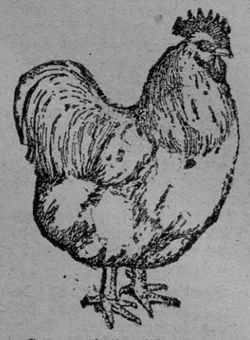
Die Schuld an dem Mißerfolge beim Gemüsebau kann auch in einer ungeeigneten Düngung liegen. Im allgemeinen verlangt das Gemüseland eine reichliche Düngung, die zur Hauptsache aus kurzem, verrottetem Kuhdung bestehen soll; letzterer macht das Land porös, eine Hauptursache für gutes Gedeihen. Die Anwendung von Pferdemist ist weniger empfehlenswert, Schweinedung, fast ausgeschlossen. Die künstlichen Dungmittel kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Abtrittsdünger zeitigt auch gute Erfolge, Schafmist eignet sich wegen seiner Hitzigkeit nur für mittelschwere und schwere Böden, Geflügeldünger, namentlich Taubenmist ist ebenfalls mit Vorsicht anzuwenden, weil er sehr hitzig und scharf ist und, als Kopfdünger ausgestreut, leicht die Pflanzen verbrennt. Im aufgelösten Zustande (auf 1 Pfund kommen ca. 40—50 Liter Wasser) ist er vorteilhaft zu Dunggüssen zu verwenden. Sonst wird er besser untergearbeitet.

Von den Gemüsen sind es a) besonders die Kohlarten, die eine besonders starke Düngung lieben, ferner Kopfsalat, Endivie, Spinat, Meerrettich, Artischocke, Gurke, Sellerie, Porreen, Schnittpetersilie, Puffbohne; weniger frische Düngung verlangen b) die meisten Gewürzkräuter, ferner Kartoffeln, Zwiebeln, Radieschen, Möhren, Pastinake, Kerbelrübe, also viele Wurzelgewächse; am wenigsten anspruchsvoll hinsichtlich der Dün-

Pflanzenkost. Geht sind die Stoffe soweit zerkleinert und verweicht, daß sie eine leichte aufnehmbare Pflanzennahrung bilden. Gewiß werden sich im Komposthaufen noch immer genug sind c) Bohnen, Erbsen, Linsen, also unsere Hülsenfrüchte zumeist; ja, frischer Dünger würde letzteren sogar schädlich werden können, indem sie zu üppig wachsen und infolgedessen keine Schoten bringen würden. Die Düngung bzw. Nichtdüngung hängt, wie aus dem Gesagten hervorgeht, aufs engste mit den Ansprüchen zusammen, die die einzelnen Gemüsearten an die Bodenkraft stellen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß es Verschwendung wäre, dasselbe Stück Gemüseland in jedem Jahre neu zu düngen, sondern es können auf demselben ohne vorherige Düngung eine ganze Menge (eben ausgeführter) Gewächse angebaut werden. Es ist ja, was jedem angehenden Gartenfreund bekannt sein dürfte, überhaupt völlig verkehrt, dieselbe Gemüseart im zweiten Jahre auf demselben Platze anzubauen, sondern es muß stets ein Wechsel in der Fruchtfolge stattfinden, welchen man als Wechselwirtschaft zu bezeichnen pflegt. In kräftigem nahrhaftem Boden kann der sogen. dreijährige Turnus eingehalten werden, d. h. nach abgelaufenem dritten Jahre braucht erst wieder neu gedüngt zu werden, während man bei minder kräftigem Boden zweijährigen Turnus beobachtet; in diesem Falle erfolgt die neue Düngung nach dem zweiten Jahre. Die erste Tracht bilden demnach die unter a) angegebenen, die dritte unter c) verzeichneten Pflanzen. Ist man aus vorliegenden Gründen gezwungen, im zweiten Jahre ebenfalls wieder stark zehrende Gewächse anzupflanzen, so werden zweckmäßig künstliche Düngemittel, ferner Jauche und vor allem Komposterde verwendet. Schattige Stellen mit Gemüse zu bepflanzen, ist ja nicht anzuraten; denn das Gemüse verlangt in der Regel einen sonnigen Standort; Blätterkohl, Spinat, Salat, Rhabarber gedeihen allerdings noch ganz gut bei halbschattiger Lage. Für ganz schattig Stellen dürfte wohl kaum eine Gemüseart in Frage kommen und sind dieselben deshalb von der Gemüsekultur ganz auszuschließen.

Weiße Orpington.

In der vor einigen Jahrzehnten grassierenden Auslandsmeierei sind bei uns in Deutschland zahlreiche Neuzüchtungen eingeführt. Alle wurden mit viel Aufwand an Reklame als bestes Huhn der Gegenwart und der Zukunft angepriesen. Viel Geld ist dabei ins Ausland geflossen und leider auch allzuoft weggeworfen. Zahlreiche dieser Neuschöp-



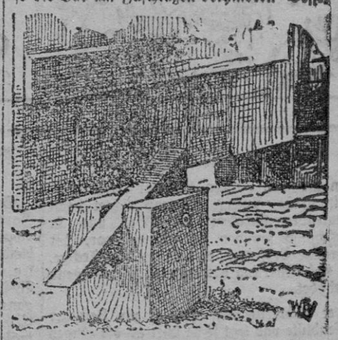
fungen sind gar bald wieder von der Bildfläche verschwunden; nur wenige hielten, was man sich von ihnen versprach. Zu diesen Ausnahmen gehört unstreitig das Orpington-Huhn, eine englische Schöpfung. Mit Recht wird es heute in dem Verzeichnis der anerkannten Rassen in den meisten Provinzen und Staaten Deutschlands geführt. In Wirtschaftlichkeit wird es so leicht von keiner anderen Rasse übertroffen. Freilich, so wie es die Engländer uns überlieferten, ist es heute nicht mehr. Der auf das Praktische gerichtete Sinn des deutschen Züchters sah gar bald, daß dieses tiefgestellte, flaumreiche, schwerfällige Huhn für seine Bedürfnisse nicht geeignet war und wandte sich darum gar bald der amerikanischen Zuchtrichtung zu, die die zu massige krüperähnliche Form und das zu bauschige Gefieder als nicht wirtschaftlich auf ein gehöriges Maß zurückführte. Im Anschluß daran fordert auch die Musterbeschreibung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: mittelhohe Läufe, ziemlich kurzen Rücken mit nicht zu starker Kissenbildung, Schenkel mit reicher, jedoch nicht zu stark kochinähnlicher Befiederung, einfachen, mittelgroßen, eher kleinen Kamm, ebenso mittelgroße Kehllappen; der in den Schultern breite Rücken und die tiefe, breite, gewölbte Brust kennzeichnen die Orpingtons als treffliche Fleischhühner.

Unter den verschiedenen Farbenschlägen hat wohl der weiße, von dem wir nebenstehend einen recht typischen Hahn im Bilde vorführen, die weiteste Verbreitung gefunden. Aus eigener Erfahrung können wir bezeugen, daß dieser Farbenschlag das denkbar beste leistet, natürlich verständige Zucht und Haltung vorausgesetzt. Als Eierlieferant und Fleischproduzent steht das weiße Orpington-Huhn mit an erster Stelle. Bei sachgemäßer Fütterung und Pflege legt es durchschnittlich 130 bis 150 Eier von ansehnlicher Größe. Eier von unter 60 Gr. sind bei einem gut durchgezüchteten Stamm eine Seltenheit. Die Hähne erreichen ein Gewicht von 4,5, die Hennen ein solches von 3,5 Klg. Das feinfaserige, weiße Fleisch, die weiße Haut im Verein mit hoher Mastfähigkeit, stempeln es zu einem Fleischhuhn erster Güte. Trotz seiner Größe ist das Orpington-Huhn genügsam im Futterverbrauch und ein fleißiger Futtersucher, das freien Auslauf vorzüglich ausnutzt. Aeußerst zutraulich, ist es auch für beschränkte Räumlichkeiten besonders geeignet, nur muß man sich dann vor einer Ueberfütterung hüten. Ein Scharraum, in dem ihm dann ausreichend Gelegenheit zur Arbeit geboten wird, ist dann unentbehrlich. Der Brutrieb ist ziemlich groß, kann aber durch geeignete Zuchtwahl herabgemindert werden. Als Brüterinnen und Führerinnen sind die Orpington unübertrefflich. Wir kennen keine pflichttreuere und sorgsamere Mutter als sie. Als schwere Rasse bedürfen die Jungtiere eine längere Zeit zu ihrer völligen Entwicklung, weswegen für die Zucht nur Frühbruten in Frage kommen. Nach Mitte April spätestens mit Ende des Monats, sollte kein Orpington-Küken mehr zur Zucht erbrütet werden. Für Schlachtzwecke kann auch noch in den folgenden Monaten die Brut vorteilhaft betrieben werden.

Türhalter an Viehställen.

Wenn im Herbste oder Winter die stürmische Zeit einsetzt, dann hat das Stallpersonal seine liebe Not mit den Stalltüren, die dann häufig, je nach der Windrichtung, nicht auf- oder zuklecken wollen, sondern als Spielball des Sturmes mit Heftigkeit an die Stallmauern oder den Türpfosten anschlagen. So mancher gefüllte Melkeimer ist der Stallmagd von der zuschlagenden Tür aus der Hand gerissen worden, so manchmal hat das schwächere Stallpersonal Beulen am Kopfe davongetragen oder unfreiwillige Bekanntschaft mit der Dunggrube gemacht. Auch für das Vieh kann eine vom Winde plötzlich zuschlagende Tür schädlich werden, und gewiß sind Verletzungen, Hautabschürfungen bis Dornbrüche darauf zurückzuführen. Selbst die Tür leidet Schaden dabei, denn es ist doch selbstverständlich, daß sie durch den wiederholten Anprall an die Wand locker wird. Sie hängt dann bald schief in den Angeln und ist nicht mehr imstande, die Türöffnung dicht zu verschließen.

Alle diese Unannehmlichkeiten und Unfälle lassen sich auf ganz einfache und billige Weise vermeiden. Man setzt dicht an der Stallwand neben der gänzlich geöffneten Tür einen stärkeren Pfahl oder Klotz ein, der mit einem eisernen Haken versehen ist. In die Tür wird in gleicher Höhe eine Oese oder Krampe eingeschlagen. Durch Einhaken wird so die Tür am Zuschlagen verhindert. Besser



noch ist es, wenn man vor die an die Wand gelehnte Stalltür einen Holzklotz eingräbt, über den die Tür hinweggleiten kann. In der Mitte des Klotzes ist ein Einschnitt, in welchem ein dreieckiges Brettchen lose befestigt wird. Durch Anheben der Spitze muß man die jetzt abschüssige Kante in eine wagerechte Lage bringen können, so daß das Dreieck dann mit dem Klotze die gleiche Höhe hat. Soll also eine Tür vielleicht zwecks Düngerausfuhr oder beim täglichen Tränken des Viehes gänzlich geöffnet werden, so hebt man die Spitze des Dreiecks mit dem Fuß an, so daß die Tür darüber hinweggleiten kann. Läßt man nun das Dreieck wieder in seine frühere Lage fallen, so verhindert es das Zuschlagen der Tür durch den Wind.

Obst- und Gartenbau.

Unfruchtbare Obstbäume. Die Unfruchtbarkeit der Obstbäume hat in vielen Fällen ihren Grund darin, daß die Bäume im Rasen stehen. Man entferne daher denselben rings vom Stamm eines jeden Baumes etwa bis zu einem Meter und bearbeite die Baumscheibe wie das Gemüseland. Auf diese Weise kommen nicht nur Regen und Schneewasser den Bäumen zugute, sondern auch die Luft wirkt wohltuend auf die Wurzeln und somit auch auf das Gedeihen der Bäume, so daß der geringe Ausfall an Gras, welcher unter gewissen Verhältnissen stattfindet, durch mehr und besseres Obst mehrfach ersetzt wird. Will man sich die kleine Mühe machen, die Baumscheibe durch hellfarbige Pflanzen einzufassen, so gereicht dies dem Garten zur Zierde. Eine solche Baumscheibe bietet außerdem auch die beste Gelegenheit, die Bäume zuweilen zu düngen, was u. a. in der Weise geschehen kann, daß man Dung oder Abfälle aus der Wirtschaft um den Stamm herum eingräbt oder auch die vorhandene Erde durch gute Komposterde ersetzt.

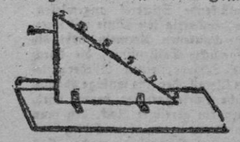
Soll man alten oder frischen Gemüsesamen säen? Nicht selten findet man Meinungsverschiedenheiten darüber, ob alter oder frischer Gemüsesamen zu bevorzugen ist. Es muß die Wissenschaft diese Frage noch nicht in bestimmter Form beantwortet hat, so haben doch eingehende Versuche bewiesen, daß durchaus nicht die höchste Keimfähigkeit aller Sämereien in das erste Jahr nach der Ernte fällt. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß ein Verwenden älterer Samen bei vielen Pflanzen von günstigem Einfluß ist. Als solche sind besonders zu nennen: Gurken, Melonen, Möhren, Blumenkohl, Radieschen, Kohlrabi und Selleriе.

Erdflöhe. Als ein Bekannter von mir ein neues Grundstück gekauft hatte, erkundigte er sich bei den benachbarten Landwirten, welche Erfahrung sie mit dieser oder jener Pflanze gemacht hätten. „Kohlsaat müsse so dicht sein, daß ein Korn neben dem andern liege," meinte ein alter Bauer. „Wir haben hier nämlich schrecklich viele Erdflöhe und es gibt Jahre, in denen wir uns die Pflanzen von einem Gärtner kaufen müssen, weil die Insekten die ganze Saat aufgefressen haben. Radieschen säen wir überhaupt nicht mehr, denn davon kommt bestimmt nichts." Jedenfalls hatte der Mann recht, denn der Erdfloh war zahlreich wie der Sand am Meer. Der Erdfloh ist ein winziges Käferchen, das behend auf den Beeten herumspringt, die Blätter der Kohlpflanzen durchbohrt, auch wohl vollständig verzehrt. Namentlich im Mai kommt er in Scharen geflogen, auch im Juni und Juli kommt der Käfer bei warmem Wetter vor. Nässe kann er absolut nicht vertragen und deshalb können wir ihn durch Feuchtigkeit vertreiben. Spritzen wir die Beete regelmäßig und mehrmals am Tage, so wird die Plage bald viel geringer werden. Noch wirksamer wird die Bekämpfung, wenn wir nach dem Begießen die Saatbeete mit feinem Tabakstaub bestäuben. Auch die hellen Farben sind den Schädlingen verhaßt. Wird der Boden mit Sägespänen oder weißem Sand bedeckt, so werden die Kulturen selten vom Erdfloh aufgesucht. Aber auch gegen scharfe Gerüche ist der Käfer sehr empfindlich; namentlich der Ammoniakgeruch ist ihm sehr verhaßt. Wir haben deshalb ein weiteres unfehlbares Schutzmittel, wenn wir frisch bepflanzte Beete gründlich gießen und sie dann mit einer dünnen Schicht frischen Pferdemistes versehen. Diese Mittel sind alle billig und leicht anzuwenden; sie ermöglichen es uns, in trockenen Sommern einzig und allein überhaupt zu Kohlpflanzen zu kommen.

Für Familie und Haus.

Hauswirtschaft.

Eine wenig Raum in Anspruch nehmende, praktische Garderobe zeigt uns das beigegebene Bild. Bei dem heutigen Wohnungs- und Raummangel müssen alle Räume weit mehr ausgenutzt werden als bisher. Flur und Schlafzimmer sind nicht selten so sehr in Anspruch genommen, daß es an ausreichendem Platze zur Anbringung einer der üblichen Garderoben mangelt. Da tritt nebenstehende Ersatzgarderobe helfend ein. Dieselbe nimmt den denkbar geringsten Platz ein und bietet doch Raum für eine verhältnismäßig große Anzahl von Kleidungsstücken. Jedermann ist leicht imstande, sich dieses Möbelstück selbst herzurichten. Ein rechtwinkliges, dreieckiges Brett von etwa 2 Zentimeter



Stärke, dessen Länge und Breite nach den jeweiligen Verhältnissen zu bemessen sind, wird mit 2 Scharnieren auf einer in entsprechender Größe zu wählenden Leiste befestigt, so daß bei Nichtbenutzung der Garderobe diese zur Seite gelegt wird und so in keiner Weise im Wege ist. An der schrägen Seite des Dreiecks werden Haken zum Aufhängen der Kleidungsstücke eingeschraubt. In die obere Kante schlägt man einige längere Drahtstücke, die mit einem Knopf (Blech- oder Holzscheibe) versehen werden und zum Aufnehmen von Kopfbedeckungen dienen. Auf der auf dem Bilde abgewendeten Seite ist noch einer der üblichen Garderobenhalter angebracht, so daß die Garderobe auch bei eingeschlagenem Zustande für einzelne Kleidungstücke in Gebrauch genommen werden kann.

Die Vorbereitungen zum Waschen werden einen Tag vorher besorgt und beginnt man mit dem Einweichen der Wäsche. Hierbei wird nun mancher Fehler gemacht, entweder wird die nötige Lauge zu scharf oder zu schwach bereitet, oft ganz kalt oder zu heiß über die Wäsche geschüttet. — Die Seifenlauge muß lauwarm sein, jedes einzelne Stück taucht man hinein, drückt es etwas durch und legt es in das dazu bestimmte Gefäß — feine Wäsche natürlich extra. Die noch vorhandene Lauge gießt man dann über die eingeweichte Wäsche, deckt sie mit einem großen Stück zu und läßt sie über Nacht stehen. Oberhemden, Kragen, Manschetten kann man noch einen Tag früher in schwache Seifenlauge legen, was sehr zu empfehlen ist. Das Kochen der Wäsche muß auch gut überwacht werden; viele Hausfrauen lassen die Wäsche eine Stunde und länger scharf kochen. Diese Methode ist vortrefflich. Die Wäsche darf im Kessel nur bis zum Kochen gebracht werden, alsdann läßt man sie 1 bis 2 Stunden, je nachdem der Kessel Inhalt enthält, ziehen.

Cremefarbige Kleider und Blusen praktisch zu reinigen. Zwei Teile warmen Wassers werden mit einem Teil gutem, 90prozentigem Spiritus vermengt. Das Kleid wird über ein Plättbrett gezogen, mit einer nicht zu scharfen Bürste regelmäßig mit der Lösung gut gebürstet und sofort mit gewöhnlichem Gips bestreut. Der Gips ermöglicht ein schnelles Trocknen und läßt auch keine unsauberen Streifen zurück, kann also reichlich aufgetragen werden. Nachdem nun der Stoff vollständig trocken geworden, wird der Gips abgebürstet. — Auch lassen sich cremefarbige hellfarbige Stoffe sehr gut mit heißem Kartoffelmehl reinigen, indem man die Kleider und Blusen mittels eines groben Leinentuches, welches man mit dem heißen Kartoffelmehl bestreut, strichweise abreibt. Um etwaige Flecken zu entfernen, macht man von Benzin und Kartoffelmehl einen Teig, der nicht zu flüssig sein darf, reibt damit den Flecken tüchtig ein und läßt dies ruhig einen Tag oder wenigstens einige Stunden liegen; alsdann reibt man mit einem Lappen den Teig ab, mit Kartoffelmehl nach und der Fleck wird verschwunden sein.

Das Scheuertuch. Das Scheuertuch ist fast in jedem Haushalt ein Stein des Anstoßes. Alle Augenblicke heißt es: „Der Hoverlump ist wieder hin, es muß ein neuer gekauft werden." Vorbeugend und sparsam wirkt hier eine sachgemäße Behandlung des betreffenden, die jeder Hausfrau empfohlen sei. Beim Einkauf der Scheuertücher sehe man auf gute Qualität und eine gewisse glatte Beschaffenheit des Gewebes. Lose gewebte Tücher gehen leicht entzwei. Dann nähe man an zwei entgegengesetzten Ecken aus altem Handtuchstoff ein Endchen Bind-

faden je einen Aufhänger an. Nach jedem Gebrauch muß das Scheuertuch in kaltem Wasser gespült, ausgewunden und zum Trocknen aufgehängt werden. Am besten wechselt man mit zweien ab, damit das eine immer zwischendurch trocknet. Zerscheißt es schließlich in der Mitte, so kann man es längsseitig auseinanderschneiden, die Salleisten zusammennähen und die ehemalige Mitte, die nun Rand ist, einsäumen. Diese Behandlung sichert dem Lappen ein doppelt langes Leben.

Bettfederreinigung im Frühjahr. Die während des Winters oft recht schwer und klumpig gewordenen Bettfedern bedürfen im Frühjahr sorgsamer Behandlung, um wieder locker zu werden und hoch aufzuschwellen. Bei nur leichtem Grade von Klumenbildung genügt das Auslegen der Bettstücke auf Stühlen, Brettern und Tischen oder Anklammern an die Wäscheleine, an sonnig klaren Tagen, jedoch im Schatten. Gelegentliches öfteres Aufschütteln und leichtes Durchklopfen mit einem Rohrstock treibt die Klumpen oder Federballen wieder in erwünschter Weise auseinander und die manchmal recht „flamm" gewordenen Federn trocknen in der scharfen Frühlingsluft und Sonnenwärme gut aus. Bedürfen jedoch schwer verklumpte Federn der nassen Reinigung, dann werden sie am besten in sogenannte Federsäcke von leichtem Nesselstoff geschüttet, mit kaltem, fettem Seifenwasser von Persil mit Borazzusatz erhitzt, bis sie dicht vor dem Kochen stehen, jedoch nicht aufkochen, dann gut verdeckt im Kessel soweit abgekühlt, bis sie mit den Händen gut im Sack verteilt, durchdrückt und durchwalkt werden können. Schließlich so oft gespült, bis das Wasser klar bleibt und dem letzten Spülwasser einige Tropfen Lysol beigefügt, um etwa vorhandene Ansteckungsstoffe ebenfalls gründlich zu beseitigen. Auf Besenstielen, Latten oder auch Körben zum Trocknen ausgebreitet, müssen die Federsäcke mit ihrem Inhalt gut austrocknen, worauf dieser in die inzwischen ebenfalls gut gereinigten Inlette zurückgeschüttet wird.

Gesundheitspflege.

Bewahrung eines guten Teints. Die zweckmäßige Pflege des Teints besteht in folgendem Verfahren: Des Abends vor dem Schlafengehen wasche man Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Seife — besonders ist die medizinische Seife sehr zu em-